

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,  
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pf.  
Unter Eingangs:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentank,  
Hansen & Vogler,  
Hudolf Hoffe,  
G. V. Reube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 38.

Donnerstag, den 27. März 1884.

46. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der „Sächsischen Dorfzeitung“, „Sechste und vierzigste Jahrgang“, nehmen alle Kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** pünktlich ins Haus gesandt werden.

Diesem Prämumeranten in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, Kl. Meißner-gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst **sofort** machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht einstehen können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung. Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Kaiser Wilhelm hat an seinem Geburtstag die Minister v. Gossler, v. Scholz, v. Bütticher, Bronsart v. Schellendorf und v. Caprivi durch Ordensdecorationen oder Avancement in ihrem Militärverhältnis ausgezeichnet. Die Gerüchte von dem Erschüttersein der Stellung des Kultusministers werden angesichts seiner Auszeichnung wohl nun auch bei denen, die so zäh an diesem Glauben festhielten, weil er ihren Wünschen entsprach, den Boden vollends verloren haben. Ueber den Empfang der Präsidenten des Reichstages und Landtages beim Kaiser sind durch die „Post“ und die „Kreuzzeitung“ Versionen verbreitet worden, welche von Augen- und Ohrenzeugen als keineswegs völlig korrekt bezeichnet werden. Der Kaiser hat gesprächsweise die letzten Verhandlungen im Reichstage herüber, es kam dabei auch die Rede auf das Socialisten-gesetz, aber die Aeußerungen waren nicht so markant, wie die genannten Blätter sie wiedergeben und die Anwesenden hatten nicht jenen Eindruck, den man aus der Lektüre der sensationellen Notizen der konservativen Dr-gane vielleicht gewinnen kann.

Zu dem diplomatischen Diner, welches Fürst Bismarck aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers am Sonnabend gegeben, waren sämtliche Chefs der Berliner Botschaften und Legationen, darunter auch Fürst Orloff und Mr. Sargent, erschienen. Der Doyen des diplomatischen Korps, der britische Botschafter Lord Ampthill, brachte den Toast auf den Kaiser aus, worauf Fürst Bismarck auf das Wohl der vertretenen Monarchen und Völker trank. Mr. Sargent hatte sich trotz der Angriffe der officiellen Presse des zuvorkommendsten Empfanges zu erfreuen. — Der am Dienstag Abend ausgegebene Reichsanzeiger bringt an seiner Spitze einen kaiserlichen Erlaß, in dem Kaiser Wilhelm für die liebevollen Aufmerksamkeiten und Huldigungen, die ihm in so zahlreichem Maße von nah und fern zugegangen, seinen innigsten Dank ausspricht. Er entnehme daraus die frohe Ueberzeugung, daß die Gesamtnation in aufrichtiger Vaterlandsliebe ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß in Treue zu Kaiser und Reich fest zusammenstehe.

Prinz Heinrich von Preußen wird nach Beendigung seines derzeitigen, ihm vom Kaiser genehmigten Urlaubes einem Kommando in die kaiserliche Admiralität zur Beschäftigung in den verschiedenen Ressorts derselben folgen, vorher aber noch den Geschwaderinspicirungen des Chefs der Admiralität im Herbst beiwohnen.

Am Reichstage sprach am Montag der Präsident zunächst dem Hause den Dank Kaiser Wilhelms für die durch das Präsidium ihm übermittelten Geburtstags-glückwünsche aus, worauf einige minder wichtige Vor-lagen Genehmigung fanden. Bei sehr schwach besetztem Hause begann darauf die erste Berathung des Aktien-gesetzes, wobei Abg. Hornig die Vorlagen als ein Werk von hoher wissenschaftlicher Bedeutung bezeichnete, das nur als Grundlage eines neuen Aktienrechtes gelten könne, besonders in Bezug auf die Kommanditgesell-schaften auf Aktien, die manche Bedenken darbieten. Der nat.-lib. Abg. Böfing bemerkte, man erwäre mit der Vorlage nur die Neubegründung von Gesellschaften; die Arbeitslöhne und die ganze Lage der Arbeiter müßte durch diese Beschränkung der Industrie mehr verschlech-tert werden, als sie durch Unfallversicherung zc. gehoben werden kann. Man sollte anständigen Leuten den Schritt zum Vorstande von Aktiengesellschaften erleichtern, schon um Geschäftskennntniß in möglichst weite Kreise zu tragen. Die Vorlage scheine die Aktiengesellschaften be-seitigen zu wollen; das Privatkapital genüge aber er-sparungsgemäß nicht zu allen Unternehmungen, es bleibe also für spätere Unternehmungen nur das Staatskapital, der socialistische Staat als Unternehmer. Die Regie-rung werde der Kommission wesentlich entgegenkommen müssen, wenn etwas Gedeihliches geschaffen werden solle.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Reichens-perger-Dilpe und der sächs. Abg. Dr. Hartmann betheiligten, wählte letzterer die Vorlage unter Betonung der Nothwendigkeit einer Aktienreform befürwortete und mit seinem Vorredner den Entwurf als nicht streng genug bezeichnete, aber eine Mißgunst gegen die Aktiengesell-schaften darin nicht zu erblicken vermochte, erklärte Staats-sekretär Dr. v. Schelling, die verbündeten Regierungen seien weit davon entfernt gewesen, den Leitern der Aktieng-esellschaften und Emissionshäuser irgend etwas anzuthun. Sie seien überzeugt, daß ihre Vorschläge nicht dazu angethan sind, der Begründung legitimer Gesell-schaften, welche praktische Zwecke verfolgen, irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen, im Gegentheil, die verbündeten Regierungen glauben, die gesunden Erzeug-nisse zu stärken, wenn sie die glänzenden Sumpflumen ausrotten, die dem Unkundigen zum Verderben gereichen. Nach einer Rede des Abg. Dr. Ferrat, verwies sodann der Reichstag die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Am preussischen Herrenhause wurden am Mon-tag die hannoverschen Verwaltungs-gesetze ohne wesentliche Aenderungen angenommen, und im Abgeordneten-hause, das eine Reihe Petitionen erledigte, erklärte Präsident v. Koller zum Schluß, daß dadurch, daß das Haus in den letzten drei Wochen nur wenige Plenarsitzungen ab-gehalten habe, die Geschäfte der Kommissionen wesentlich gefördert worden seien. Die Kommissionen sind, mit Ausnahme der Steuerkommission, welche noch längere Zeit gebraucht, um ihre Arbeiten zu erledigen, theils ganz fertig, theils in solcher Lage, daß sie sich voraus-sichtlich mit Abend-sitzungen begnügen können. Dadurch sei das Haus in die Lage gebracht, nun wieder öftere und längere Plenarsitzungen halten zu können. Für Mittwoch stand die zweite Berathung der Jagdordnung auf der Tagesordnung.

Von den großen Waffenplätzen der deutschen Ost-grenze ist nunmehr nächst Königsberg auch Posen in seinem Fortsgürtel fertig gestellt. Es handelt sich für diesen Platz nunmehr nur noch um den inneren Ausbau der Werke, die sich sämtlich untereinander und mit der Kommandantur durch telegraphische Leitung ver-bunden finden. Von den drei Hauptplätzen der Ost-grenze bleibt nur noch Thorn fertig zu stellen. In zweiter Linie treten dann hinzu Glogau und Küstrin. Ueber Danzig stehen die Entschliessungen noch aus.

Aus Schwerin meldet das „B. T. B.“: Der Herzog Paul Friedrich, ein Bruder des regierenden Großherzogs Friedrich Franz III., hat für sich und seine Descendenz auf alle Erbfolgerechte in Mecklenburg verzichtet und zwar in der Weise, daß seine nachgeborenen Brüder und deren Descendenz ihm und seiner Descendenz vorgehen,

## Feuilleton.

### Frost in Blüten.

Von H. Palmé-Payson.

(37 Fortsetzung.)

„Du schillerst Stephanie, nicht mich, Papa —“  
„Thorbild, darin seid Ihr Euch Alle gleich. Und ganz abgesehen davon — Himmel, welch eine lächerliche Figur würde dieser Mann, der keine Ahnung von gesellschaftlicher Tournüre und Form besitzt, an Deiner Seite spielen!“

Elfriede zuckte zusammen.

„Kein Wort mehr, ich bitte Dich, Papa, wenn Dir meine kindliche Liebe etwas werth ist. Diese bittere Stunde sagt mir, daß Du mich nicht kennst, nie gekannt hast, Du könntest sonst nicht glauben, daß ich den Werth des Mannes an seinen Gesellschafts-formen abschätze und noch weniger, daß ich mich für einen — Halden erwärmen könnte, den —“

„Den Du dermaleinst, wenn Du zur Vernunft gekommen und Dir die augenblickliche Thorheit aus dem Kopf geschlagen, hochachten, wenn nicht gar lieben wirst, so unmöglich es Dir jetzt in diesem erregten, un-zurechnungsfähigen Zustande scheinen mag. Mir wirst Du dann danken, unbesonnenem Handeln vorgebeugt, von meiner väterlichen Autorität in dieser unliebsamen Stunde Gebrauch gemacht zu haben und nun sei die Sache ein für allemal abgethan.“

So sprechend, erhob er sich, um damit gewaltsam dem Gespräch und dem Beisammensein ein Ende zu

machen. Er sah erhiteter, als zuvor aus, ersichtlich war ihm die Beherrschung schwer geworden und mochte sie in diesem Augenblicke die Grenze erreicht haben.

Fräulein Braun trat auf Elfriede zu, berührte sanft ihren Arm und sagte: „Geb' zur Ruh', Elfriede, morgen denkst Du ruhiger und einsichtiger über Deines Vaters Wünsche!“

Es erfolgte nicht sogleich eine Antwort.

Der Amtmann reckte seine breite Gestalt mit einem Seitenblick auf die Tochter, die bleich mit fest geschlossenen Lippen in der Mitte des Zimmers stehen geblieben. Er hatte eigentlich auf Thränen gerechnet, bemerkte aber nicht den leisesten feuchten Schimmer in ihren Augen und erseh nun an ihrer kampferüsteten Miene, an dem ernsten, unnachgiebigen Blick, den sie auf ihn richtete, daß er mit Wort und Willen keineswegs durchgedrungen sei.

„Ich kann die Angelegenheit in Deinem Sinne nicht für abgethan halten, Papa,“ sagte sie, nicht ohne Beben in der Stimme, obgleich ihr Herz sich allgemach mit Kälte umpanzerte, während der auf sie ausgeübte Zwang, die durch Hohn tief verletzten Gefühle, ein plötzlich erwachtes Angstgefühl, unterliegen zu müssen in der gerechten Sache ihres Herzens, ihr das Blut wallen machte. „Du mußt vergessen haben, was ich Dir gesagt. Ich habe mich bereits mit Wort und Hand vergeben — ich bin bereits seine Braut!“

Der Amtmann wandte sich mit heftiger Geberde um. „Wilst Du mir damit sagen,“ rief er, „daß ich einen Streifen Papier, den etwa Du oder Dein Auserkorener mit einander ausgetauscht, als Verlobungs-dokument respektiren soll? Eine Handbewegung, und

der Wisch ist vernichtet. Oder hat es ein Rendezvous hinter dem Rücken des Vaters gegeben?“

Seine Augen flammten, seine Stimme tönte hart und laut; so hatte Elfriede niemals ihren Vater gesehen. Ihre brennenden Schläfe pochten, sie fühlte ein fast körperliches Web in der Brust. Ohne die Augen zu senken, die plötzlich einen leuchtenden Schimmer erhalten, sagte sie: „Nein, zu einer leichtsinnigen Handlung wäre mein Ekehart nicht fähig! — Wo ich gewesen bin, diese Stunden? Du könntest es wissen. Bei ihm, bei ihm, um ihn nicht eine Minute länger als nöthig in der Qual zu lassen, die ich gramvoll selbst durchlebe. Gib es endlich auf, zu denken, ein Kind stände Dir gegenüber mit einer thörichten Liebelei im Herzen. Was ich hier fühlte —“ sie legte die Hand auf ihre Brust — „das ist jenes starke Gefühl, das man nur einmal empfinden kann: Liebe für's ganze Leben! Und willst Du mir diese kränken, so zwingst Du mich, Dir die Willenskraft zu zeigen, die unge-rechtem Willen zu trotzen versteht!“

Der Amtmann hielt sich nicht länger.

„Mir trotzen?“ rief er mit dunkelrothem Gesicht und drohender Stimme. „Besinne Dich, wie alt bist Du? Kaum siebzehn Jahre, abhängig na h staatlichen Gesetzen noch Jahre hinaus von Deinem Vater, der sich hüten wird, seine glänzende, schöne Tochter, höre es denn, an einen pedantischen Schulmeister wegzugeben. Kennst Du so wenig Anstand und Sitte, einem Manne in's Haus zu laufen — soll er etwa denken —“

Er verstummte plötzlich, nicht weil im Zorn die Stimme ersticke, sondern weil seine Worte auf El-friede zum Entsetzen wirkten. Sie war einige Schritte